

sitzen könnten. Das gilt für die einzelnen Menschen wie für die Völker. Als das römische Reich eine hervorragende Zivilisation und folglich keine Muße zu einer eigenen Kultur mehr hatte, übernahm es Griechenlands Kultur und Stil als Mode. Seine Welt der Tatsachen und Machtfragen hatte nur noch wenig Sinne für die Wirklichkeit. Da der geschäftigen Willkür die Angelegenheiten der Kultur nur als Luxus nicht als Bedürfnis gelten, wird die Aneignung einer fremden Kultur, eines fremden Stils zur Machtfrage der Technik, des Geldes und der Politik. So entstanden im römischen Reich die griechischen Bauten, Tempel und Götterbilder, an denen die Volksseele keinen inneren Anteil hatte, in deren Pracht der Eroberergeist der Mächtigen äußerlich triumphierte, bis seine Hohlheit zusammenbrach.

Die Vorherrschaft der Zivilisation bedeutet, soweit sie reicht, immer eine Bedrückung der Kultur, eine Vernachlässigung des Wesentlichen zu Gunsten der Technik und äußerlichen Macht, deren tatsächlicher Glanz und Aufstieg zeitweils den wirklichen Niedergang verdecken kann. Doch wie ein sicheres Stilgefühl auf die Zusammenfassung und Pflege aller wesentlichen Kräfte weist, so kündigt die Vorliebe für fremde Stile, die eigene Stillosigkeit, auch unter den glänzendsten Umständen, deren Nichtachtung und Zerstreuung an. In Zeiten des Verfalls geht mit der eigenen Erlebnisfähigkeit der Seele das ursprüngliche Stilgefühl verloren. Dann wird unsicher nach einem Stil gesucht, der sich natürlich weder im Formalen, noch in Vorbildern finden läßt. Dann wird, was Stil war, so wesenlos betrachtet und behandelt, daß den Ahnungslosen die schöne Form genügt, im Wahn, sie könnten damit einen eigenartigen Stil für sich erfassen. Dann wird, was einst lebendige Gestalt war, Form, wird leblos so und dauert, wie die Bauten im griechischen Stil des 19. Jahrhunderts, als antike Kulisse für ein Leben, das fast restlos mechanisiert und organisiert, also enteignet ist und der Kultur so fern bleibt wie der Natur. Die vergebliche Wiederbelebung der Antike ist nur in der Absicht zu verstehen: „die hellenische Kunst zur menschlichen Kunst überhaupt zu machen“. Wie es Richard Wagner für „das Kunstwerk der Zukunft“ fordert, ohne sich über das Wesen des Stils im allgemeinen und über die Fremdheit der griechischen Seele im Zeitalter der Technik, der „Mechanik des Geistes“ im besonderen klar zu sein. Jede Gestaltung ist in Gefahr, daß sie in der Form erstarrt, die überschätzt wird. Eines Tages steht sie leer und leblos da, weil Geist und Seele nicht mehr in ihr wohnen. Die Antike kann heute kaum noch da leben, wo sie wirklich gewachsen ist. Ihre Nachbildung im 19. oder 20. Jahrhundert unserer Zeitrechnung bleibt eine romantische Schwärmerei ohne Wirklichkeit, eine Tatsache der Sehnsucht zu schwacher Seelen, die den Stil der Griechen mit der Technik suchen und bald enttäuscht, erst ins Formale, dann ins Abstrakte fliehen.

Offenbar ist das Wesen des Stils am Anfang des 20. Jahrhunderts keine Selbstverständlichkeit, soviel ist von ihm die Rede. Der Streit der Meinungen erregt alle, aber es bleibt Meinung ohne Ge-

wißheit, Wille ohne Anschauung, Geist ohne Seele, also wirklich unfruchtbar. Im Grunde eine rührende, eine tragische Verwirrung der Begriffe. Kein Eigensinn kann die Sicherheit des ursprünglichen Gefühls für das Wesentliche ersetzen, die unwillkürlich zur Stilbildung gelangt.

Aus eigener Begabung wird das Wesen und Können der großen alten Meister nicht mehr erreicht, also haben die Unzufriedenen den Einfall, über deren Kunst hinauszukommen. Sie erleben anders, aber der Unklarheit des Erlebens fehlt noch die Bildungsfähigkeit zur Gestaltung und die Geduld. Das Reich der Kunst wird zum wildbewegten Kampfgebiet, der Stil zur Beliebigkeit und dann zum Schlagwort, mit dem sie einander zu erschlagen trachten. Der Naturalismus löst den Klassizismus ab und ist so einseitig, den Impressionismus herauszufordern, den wieder der Expressionismus nicht gelten läßt, bis diesen, von Paris her, der radikalere Kubismus überbietet, und der revolutionäre Futurismus aus Italien alle überschreitet. Einer will den anderen überwinden, um schließlich im verzweifelten Aufruhr gegen sich selbst, gegen die zivilisierte, also verlogene Kultur und Kunst im Dadaismus Sturm zu laufen.

Wo der Sinn für die Wirklichkeit und die Gabe des Schauens fehlen, stellt sich leicht ein abstrakter Gedanke ein und die Neigung, ihn für eine wirkliche Idee zu halten. Kunst aber ist nichts Abstraktes, sondern etwas sehr Wirkliches, wenn sie ihrem Namen Ehre macht. Alle diese Ismusse bezeichnen erst einseitige Ideen und Formen, dann Formlosigkeiten, jedenfalls keinen Stil, was sie im Grunde wollten. Es sind Uebungen, Manieren, Eitelkeiten einer Kunst, die skeptisch wurde, weil sie den Glauben an sich verlor.

Diese seltsamen Propheten einer „neuen Kunst“ und Jünger eines „neuen Stils“ sind scheinbar ganz von Gott verlassen, so sehr fehlt ihnen das Ruhen in der Ursprünglichkeit. Sie kranken an der überspannten Bewußtheit ihrer Zeit und werden doch vom Unbewußten her getrieben. Nun gibt ihnen die verdrängte Seele nicht die Richtung an, und rastlos irren sie am Wesentlichen vorbei. Zunächst begehen sie den Irrtum aller Oberflächlichen, in der Gestalt nur die Form zu sehen und so das Leben, das sie gierig wünschen, auszuschließen. Trotzdem meinen sie es ernst, jedenfalls die Besten unter ihnen, und die Sehnsucht nach dem Wesentlichen, Ursprünglichen, nach der Tiefe treibt sie, auch in der absonderlichsten Art. Aber das Tempo der Technik läßt ihnen keine Zeit zur Besinnlichkeit, noch weniger zur Versenkung, die Zerstreuung des Lebens keine Kraft zur Sammlung. Darum hören sie auf, einfach Maler, Bildhauer, Architekt oder Komponist zu sein, und werden nachdenklich, bevor sie schaffen, um ihr Heil, also Klarheit und „Weltanschauung“, in den Wissenschaften oder in der Philosophie zu suchen. Die Naturwissenschaften und besonders die Physik und die Psychologie, die das wissenschaftliche Denken beherrschen, beeinflussen die Kunst, liefern die Prinzipien, an denen sich die verwirrte Vorstellungskraft im Wirbel der flüchtigen Erscheinungen, der erstaunlichen Tatsachen halten kann. Mit den Augen der Wissenschaft bleiben sie an der